Path.
1543
l

Path. 1543 b

Path. 1543 L

Krankheitsgeschichte
des
Höchstseeligen
Königs von Preußen
Friedrich's des Zweyten
Majestät

---

von

Christian Gottlieb Selle.

Berlin
bey August Mylius
1786.

2498
Bayerische Staatsbibliothek München
Ord.
62 ß

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Medium, durch welches unser unsterbliche Geist als Mensch wirkt und erscheint, ist so genau mit ihm verschwistert, beide stehen in einer so großen wechselseitigen Abhängigkeit, daß immer die Kenntniß des einen zur Kenntniß des andern führt und keine ohne die andere statt findet.

Gegenwärtige Krankheitsgeschichte des größesten Königs unserer Zeit ist zwar keine pragmatische Geschichte des Physischen dieses großen Mannes;

aber wie schon alles, was ihn betrift, merkwürdig ist, so wird auch dieser kleine Beitrag seinen künftigen Biographen nicht unwillkommen seyn. Aerzte haben hier zwar keine neuen Aufschlüsse in der Kunst zu erwarten, aber da ich dem Gange dieser Krankheit durch Beihülfe des aufmerksamen und einsichtsvollen Königlichen Cämmeriers, Herrn **Schönings** aufs genaueste gefolgt bin, so kann auch vielleicht in Rücksicht auf Diagnostik die Beschreibung derselben nützlich seyn.

Die Natur des Königs war so wirksam und sein medicinisches Verhalten so einfach, daß man die Bewegungen der Natur, wodurch sie einer

schweren Krankheit unter den ungünstigsten Umständen eine geraume Zeit widerstand, sehr deutlich von denjenigen unterscheiden konnte, die man bei zu häufigem Gebrauch von Arzeneimitteln entweder stört, oder fälschlich als eine Wirkung derselben ansieht. Auch in dieser Rücksicht kann dem Arzte der natürliche und ungestörte Verlauf der Krankheit lehrreich seyn.

Der König litte in seinen frühern Jahren sehr oft an einer besondern Schwäche und Empfindlichkeit des Magens, so daß er sehr oft alle genossene Speisen durch ein sehr leichtes Erbrechen wieder von sich gab; und obgleich er bis an sein Ende ziemlich

stark aß und verhältnißmäßig gut verdauete, doch immer so reizbare Verdauungswege hatte, daß er nicht nur durch wenige Gran Rhabarber vier bis fünfmal purgirt werden konnte, sondern auch öfters freiwilligen Diarrhöen unterworfen war, wodurch sich seine wohlthätige Natur auch in den letzten Monaten seines Lebens noch immer half und erleichterte.

Bald nach Antritt seiner Regierung, das heißt, nach dem acht und zwanzigsten Jahre seines Alters, fingen sich an, Zufälle von Gicht und Hämorrhoiden zu äußern. Erstere wurde nach einiger Zeit regulär, und letztere suchte man durch Aderläße und gelinde Abführungen zu heben.

Im Februar des 1747sten Jahres, im sechs und dreißigsten Jahre seines Alters, wurde er mit einer Hemiplegie befallen, die aber der antiphlogistischen Behandlung leicht wich, und wovon sich in der Folge nie wieder eine Anwandelung zeigte.

Im Januar des 1785sten Jahres, des vier und siebzigsten Jahres seines Lebens, machte er mich zum erstenmale mit seinen Gesundheitsumständen bekannt. Er befand sich damals verhältnißmäßig wohl und war nur von Zeit zu Zeit mit vorübergehenden Schwächen und Koliken beschwert, die er seinen Hämorrhoiden zuschrieb, die aber mehrentheils ihren Grund in der durch Alter und Ge-

brauch sehr geschwächten Verdauungs-
kraft hatten.

Im Frühlinge eben dieses Jahres bekam er einen sehr leichten Anfall von Gicht, der die Säfte nicht hinlänglich von der Materie zu befreien schien, die vielleicht einen Theil der Ursache seiner künftigen Krankheit ausmachte.

Er trank darauf, wie er immer gewohnt war, im Junymonat den Egerbrunnen, der ihm aber sehr oft Erbrechen verursachte, und nicht, wie sonst, leicht paßiren wollte. Er ließ mich daher nach Potsdam rufen, um von mir zu wissen, ob er nicht Verstopfungen der Eingeweide und besonders der Leber habe, auf welche letzte-

re er sehr richtig wegen seiner Hämorrhoidalbeschwerden schloß. Da indessen die Farbe des Gesichts und der Augen sehr gut und lebhaft war, so konnte ich ihn darüber beruhigen, und seine Beschwerden mehr aus bloßer Schwäche der Verdauungswerkzeuge herleiten; eine Ursache, die ich ihm um so glaubwürdiger zu machen suchte, je nothwendiger unter seinen jetzigen Umständen die Beobachtung einer guten Diät war. Ich rieth daher, den Brunnen auszusetzen, Magen und Gedärme durch gelinde Rhabarbarina zu reinigen und zu stärken und durch viele Bewegung zu Pferde den Stockungen im Unterleibe zuvorzukommen.

Es kamen inzwischen die Koliken und Durchfälle immer häufiger, so, daß der König zuweilen sich äußerst schwach fühlte. Ich fand ihn zu Anfange des Augustmonats gerade in einem solchen Zustande der Schwäche. Er schrieb diese der wirklichen Abnahme seiner Kräfte zu, und glaubte daher nicht, daß ihm durch die Kunst geholfen werden könnte. Es war inzwischen klar, daß der König mehr an Unterdrückung, als an wirklichem Mangel der Kräfte litt. Er war gewohnt, alle vier Monathe zur Ader zu lassen, und sein Puls, ein blutiger Auswurf, und Röthe des Gesichts zeugten vom Ueberflusse des Blutes und gehindertem Kreislaufe desselben. Ein Drücken in der Herzgrube, ein

übler Geschmack im Munde und eine sehr unreine Zunge, öftere Leibschmerzen und stinkende Durchfälle waren zu deutliche Zeichen einer großen Ansammlung schleimichter und gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen, als daß man die Ursache der Schwächen und der Kongestionen nach den obern Theilen verkennen konnte. Ich nahm daher gar keinen Anstand, ihn zu einem Brechmittel nach der Aderlaß zu rathen. Nie war dem Könige ein Brechmittel gerathen worden und seine diesjährige Reise nach Schlesien sollte in acht Tagen geschehen. Er glaubte daher zu viel zu wagen, und zu seiner vorhabenden Reise zu viel dadurch geschwächt zu werden. Daher ließ er den Herrn Geheimenrath

Cothenius befragen, ob ein Brechmittel seiner Natur angemessen sei, und ihm nicht schaden könne, welcher es aber für zu gewagt erklärte und dem Könige Pillen aus dem Sagapeno und bitteren und roborirenden Extrakten anrieth. Der König ließ es also bloß bei der Aderlaß und diesen Pillen bewenden, und reiste darauf nach Schlesien.

Hier war er einen Revuentag viele Stundenlang, ohne alle weitere Bedeckung als seine gewöhnliche einfache Kleidung, einem großen und anhaltenden Regen ausgesetzt, der ihn ganz durchnäßte. Die damit verknüpfte Erkältung brachte bei dem im Körper vorhandenen vielen Stoff die

materielle Ursache seiner bald darauf erfolgenden Krankheit hervor. Einige Fieberbewegungen, die sich unmittelbar nach der Erkältung einstellten, wurden auf der Reise theils unterdrückt, theils seines gewöhnlichen Eifers für die Geschäfte wegen nicht geachtet.

Schon damals fing ich an zu fürchten, daß bei zunehmender Schwäche des Unterleibes und fortdauerndem Antrieb des Blutes nach den obern Theilen in der Folge einst Brustwassersucht entstehen werde. Auch muste man aus eben der Ursache, und weil, wie oben gesagt, der König schon einmal in seinem Leben von einer paralytischen Krankheit befallen worden

war, mit Grunde einen Schlagfluß befürchten. Meine Furcht für die Folgen überhaupt wurde nur zu bald gegründet gefunden.

Der König wurde den 18ten September Abends im Bette plötzlich von einem Stickfluße befallen, aus dem er nur durch Hülfe eines Brechmittels, das aber jetzt mehrentheils nach unten wirkte, gerettet wurde, und von diesem Augenblicke an entstanden nach und nach alle die Beschwerden, die zuletzt seiner ehrenvollen Laufbahn ein Ende machten.

Unmittelbar nach dem Anfalle stellten sich gichtische Schmerzen in den Extremitäten ein, und es war

mehr als wahrscheinlich, daß der Stickfluß eine Folge der Bewegungen gewesen sei, welche die Natur machte, um einen Gichtanfall hervorzubringen, wozu es ihr zum Theil an Kräften fehlte, oder wo vielmehr die sonst noch guten Kräfte unter dem Ueberflusse schädlicher Säfte beinahe hätten unterliegen müssen. Und in der That schien die wirksame Natur troß der erfolgenden Gicht in den Extremitäten doch nur einen Theil der Materie bezwungen zu haben. Der größere Theil blieb zurück und wurde Saamen des Todes, der bei dem hohen Alter, und bei der fehlerhaften Beschaffenheit des Unterleibes nur zu bald reifte.

Der König behielt von jetzt an einen beschwerlichen und nur mit wenigem Auswurf verbundenen Husten, und litt mehr als jemals an Schwäche der Verdauungswerkzeuge und deren Folgen.

Ich rieth ihn jetzt zum anhaltenden Gebrauch des glauberschen Salzes, wovon bei seiner Reitzbarkeit die Dose nicht leicht einen Skrupel übersteigen durfte, wenn es nicht laxiren sollte. Den dadurch gelöseten Schleim rieth ich alle fünf bis sechs Tage durch etwas Rhabarber auszuführen. Er nahm diesen Rath um so williger auf, da er die gute Wirkung dieser Mittel auf ihn aus Erfahrung kannte, und er wohl einsah, daß der Hauptgrund

aller seiner Uebel Verschleimung und Schwäche der Eingeweide des Körpers war. Zu den sogenannten spezifik auf Gichtmaterie wirkenden Mitteln konnte ich um so weniger rathen, da es deren schwerlich giebt, und der König nicht leicht zum Gebrauch ihm unbekannter Mittel zu bewegen war. Bittere und zusammenziehende Mittel erhitzten ihn zu sehr und wirkten bei seiner außerordentlichen Reitzbarkeit der Gedärme sogleich auf Hämorrhoiden, daher er mir auch einst selbst sagte, daß bei ihm Gicht und Hämorrhoiden sich in den Haaren lägen und er darüber zu Grunde gehen werde.

Des Hustens wegen und den Auswurf zu befördern, hatte Herr Hof-

medikus Frese den Meerzwiebelsaft angerathen, dessen sich der König auch mit Nutzen, besonders gegen den Abend im Thee bediente, zu welcher Zeit der Husten am beschwerlichsten war und so lange den Schlaf aufhielt, bis etwas Auswurf erfolgte.

Schon seit einiger Zeit zeigte sich eine Engbrüstigkeit, die aber bis jetzt vorübergehend war, und mehr aus verhinderter Zirkulation im Unterleibe, als aus einem Fehler in der Brust zu entstehen schien. Ich schlug daher beim Gebrauche des Salzes eine Auflösung vom Schaafgarbenextrakt mit geblätterter Weinsteinerde und Schwefelbalsam vor, aber der König bediente sich dieses Mittels nicht lange.

Die Nächte wurden jetzt etwas unruhig und der von jeher gewohnte häufige Schweiß fing an nachzulassen. Auch wurde der Husten heftiger, die Engbrüstigkeit nahm zu und der König beklagte sich über eine besondere Schwere des Zwerchfelles.

Ich stellte ihm vor, daß man be seiner Krankheit hauptsächlich auf den Unterleib Rücksicht zu nehmen habe, und bat ihn, mit dem Gebrauche des Glauberschen Salzes und der Rhabarber in der Maaße fortzufahren, daß er täglich willige Leibesöffnung behielte. Die Brust vom Zufluß scharfer Feuchtigkeiten zu befreien, schlug ich ein beständiges Blasenpflaster an der Wade vor, wovon ich mir um

so viel mehr Wirkung versprach, da der König vor einigen Jahren einen offenen Schaden am Fuß gehabt, und die Natur sich also gewöhnt hatte, die Schärfe hier abzusetzen.

In der That war dieses Blasenpflaster, welches gegen die Mitte des Januars gelegt wurde, von der besten Wirkung. Die Brust wurde freier und der Schlaf ruhiger.

Inzwischen hingen die Brustbeschwerden immer zum Theil von der Beschaffenheit des Unterleibes ab. Indigestionen verschlimmerten den Zustand, und Abführungen linderten ihn augenscheinlich. Mein Grundsatz in Behandlung dieser Krankheit war, Er-

haltung und Beförderung aller Exkretionen durch die gelindesten und einfachsten Mittel. Ich rieth daher den Leib beständig entweder durch die obgenannten Mittel oder durch Klystiere zu öfnen, den Morgenschweiß durch Thee, im Bette getrunken, zu befördern, das Blasenpflaster und das habituelle Fontanell am Arm in guter Eiterung zu erhalten, den Auswurf durch Meerzwiebelsaft zu lösen und die Kräfte durch eine gute Diät zu unterhalten. Ich war überzeugt, daß diese einfachen Mittel alles das leisteten, was durch das künstlichste Verfahren bewirkt werden konnte, und war gezwungen, einen solchen Weg einzuschlagen, weil er, wie in keinem Dinge, so auch in Rücksicht auf seinen

Körper, sich niemand blindlings über-ließ. Die ihm vorzuschlagenden Mittel mußten eine sehr bestimmte Wirkung haben, und er verwarf sie, wenn sich diese nicht sehr bald zeigte.

Die Brustbeschwerden wurden inzwischen immer ernsthafter und es war die Rückkehr eines Stickflusses zu besorgen. Der König forderte daher des Herrn Geheimenraths Cothenius Gutachten, welcher eine Auflösung von Ammoniakgummi in Meerzwiebelessig, Hoffmanns Visceralelixir mit dem schmerzstillenden Liquor und einen blähungtreibenden Thee vorschlug, wovon aber der König gar keinen Gebrauch machte.

Da der König jetzt oft über Wallungen klagte, so schlug ich ihm als kühlendes, auflösendes und gelinde ausführendes Mittel das mit Zitronensäure gesättigte und mit Arabischem Gummi und Mohnsyrup versetzte Laugensalz vor, aber auch zum fortgesetzten Gebrauch dieses einfachen Mittels war er aus oben angeführten Gründen nicht zu bewegen.

Mit Anfange des Februars nahm die Schwäche zu und der Schlaf war nicht selten betäubend, so daß ich mit Grunde für die Folgen einer in der Brust unterbrochenen Zirkulation zitterte, und daher ein zweites Blasenpflaster an der andern Wade vorschlug. Der König verlor jetzt bei einer Be-

wegung von einigen hundert Schritten den Othem; da inzwischen die Engbrüstigkeit immer nur noch krampfhaften Ursprungs zu seyn schien, so rieth ich Clystiere aus der Assa fœtida, die auch in der That so guten Nutzen leisteten, daß der Monarch sich wiederum fast diesen ganzen Monat hindurch in einer sehr leidlichen Lage befand.

Aber bald darauf verschlimmerten sich die Umstände. Man bemerkte des Morgens beim Aufstehen ein heftiges Herzklopfen. Der König mußte aus Mangel des Othems von seinen Promenaden im Zimmer abbrechen. Eine Bewegung von zwanzig bis dreißig Schritte hintereinander verursachte

Schwindel und vermehrte die Engbrüstigkeit so, daß er sich immer wieder ausruhen mußte, um neuen Othem zu sammlen; auch der sonst gute, starke, volle und regelmäßige Puls wurde in den Anfällen der Engbrüstigkeit geschwinde, krampfhaft und unordentlich. Der König schlief viel, und mehr bei Tage im Stuhl, als Nachts im Bette, obgleich der Schlaf ruhig war und er immer mit guter Besinnung erwachte. Ich hatte daher wohl allen Grund, Ansammlungen und Austretungen von Feuchtigkeiten in den Hölen, besonders der Brust, zu fürchten. Und da unter den übrigen Umständen die Anlage zu einer unüberwindlichen Krankheit in die Augen fiel, so bestärkte mich dies alles in dem Entschlusse, die durch

Alter und fortdauernde Leiden schon so sehr gesunkenen Kräfte nicht noch mehr durch alterirende Mittel zu schwächen, sondern mehr auf Erhaltung dieses kostbaren Lebens, oder, wie er es selbst nannte, Verlängerung seiner Krankheit zu sehen. Die Klystiere aus dem stinkenden Asant und kleine Dosen von Glauberschen Salz und Rhabarber, d. i. einen Tag um den andern zehen Gran Salz und fünf Gran Rhabarber, bewirkten offenbare Linderung der Beschwerden des Unterleibes und der Brust.

Aber der Husten dauerte immer fort, der gewohnte Schweiß ließ sehr nach und die Füße fingen an, des Tages stark anzulaufen. Auch hatte man

Mühe, die künstlichen Geschwüre offen zu erhalten. Die Anfälle der Engbrüstigkeit waren mit einem Röcheln auf der Brust und mit kalten Schweissen im Gesicht verbunden.

Zu Anfange des Märzes stellten sich wieder Wallungen und Kongestionen nach dem Kopf ein. Es wurde daher zur Ader gelassen, und als Brustmittel der Spiesglasschwefel vom Herrn Hofmedikus Frese angerathen. Aber die Wallungen verminderten sich nach der Aderlaß nicht, der Speichel war oft mit Blut vermischt, und der König klagte über ein beschwerliches Ziehen im Nacken, das mich mehr als jemals einen Schlagfluß fürchten ließ.

Auf einmal stellte sich den 16ten März ein freiwilliger aber mit so vielen Schmerzen im Unterleibe und im Mastdarm verbundener Durchfall ein, daß der König eine solche Empfindung je gehabt zu haben, sich nicht erinnern konnte, und mir davon sogleich Nachricht geben ließ. Aber weit entfernt, darüber zu erschrecken, sahe ich diesen Zufall vielmehr als einen Weg an, durch welchen die Natur dem drohenden Schlagflusse ausgewichen war. Und da ohne allem Zweifel Hämorrhoidalstockungen im Spiele waren, so wurden Blutigel am Mastdarm gesetzt. Diese und der Durchfall brachten viel Erleichterung zuwege, und ich rieth unter den jetzigen Umständen, die Rhabarber wegzulassen und sich blos

des Salpeters mit dem Glauberschen Salze zu bedienen.

Man sahe klar, daß ein Ueberfluß von scharfer reizender Materie im Körper war, die durch den Mangel des gewohnten Schweißes und durch Diätsfehler vermehrt wurde. Nur von einem regelmäßigen Gichtanfalle konnte man Hülfe erwarten, ob gleich eben so sehr zu fürchten war, daß die Natur bei der Bemühung, ihn hervorzubringen, leicht unterliegen könne. Es blieb daher immer nichts übrig, als die natürlichen Auswürfe durch die gelindesten und am wenigsten schwächende Mittel zu erhalten und zu befördern. Und diese bestanden in Rücksicht auf die Brust in Goldschwefel und

Meerzwiebelsaft, in Rücksicht auf die Säfte in den künstlichen Geschwüren und in Rücksicht auf den Unterleib in den gewohnten gelinden Abführungen, die immer noch sichtbare Hülfe leisteten. Den Schweiß zu befördern rieth ich den Campher, zu dessen Gebrauch aber der König sich nicht verstehen wolte.

Der Husten störte nun den größesten Theil der Nachtruhe und die daher zunehmende Schwäche raubte alle Hofnung, daß ein Gichtanfall zu Stande kommen könnte. Und da der König nicht liegen konnte, sondern fast immer nach vorwärts gebückt saß, so sah ich jetzt mit Furcht der Brustwassersucht entgegen.

Es wurde daher zu Ende des Märzes ein zweites Blasenpflaster an dem linken Fuß gelegt, welches aber nach einigen Tagen eine so heftige Entzündung nach sich zog, daß man sobald als möglich die Zertheilung und Heilung zu Stande bringen muste. Mein Muth sank nun vollends, da auch dies sonst vortrefliche Befreiungsmittel der Brust nicht angewandt werden konnte.

Ob gleich übrigens der Puls noch immer seine gewöhnlich gute Beschaffenheit hatte, so wurde er doch mehrentheils Nachmittags schwach, und die Lippen blaß, welches indessen mir doch bloß Folge der schweren Verdauung zu seyn schien.

Zu Anfange Aprils war der Husten so anhaltend, und mit so wenig erleichterndem Auswurfe begleitet, die Brust so voll und der Athem so kurz, daß man wiederum einen Stickfluß zu besorgen hatte. Es wurde daher ein Blasenpflaster zwischen den Schultern gelegt, wodurch die Brustbeschwerden auch etwas gelindert wurden. Innerlich wurden Pulver aus dem Goldschwefel, Campher, Squille und Fenchelzucker gegeben. Aber die beständige Rückkehr der krampfhaften Beschwerden, Zuckungen des Mundes und in den Fingern während dem Schlafe, ein blaßer Urin, ein kleiner und schwacher Puls ließen immer noch entweder einen Stickfluß oder aber die unter diesen Umständen unvermeidliche

Folge,

Folge, Wassersucht befürchten, und die immer mehr zunehmende Schwäche raubte alle Hofnung zur Besserung.

Obgleich unter allen diesen Umständen gelinde Abführungen immer noch augenscheinliche Linderung verschaffen, so konnte ich mich, der zunehmenden Schwäche wegen, doch nicht enthalten, von dem zu häufigen Gebrauch derselben abzurathen. Aber der König kehrte immer freiwillig zu diesem Lieblingsmittel zurück, und es ist unläugbar, daß es bei seiner Lebensart zu seiner Erhaltung unumgänglich nöthig war.

Gegen die Mitte des Aprils stellten sich die Krämpfe wiederum heftiger ein. Der König empfand oft eine

Neigung zum Brechen. Dabei waren starke Kongestionen nach dem Kopfe und der Auswurf blutig. Da dies die gewöhnlichen Folgen und Zeichen der Hämorrhoidalstockung waren, so wurden Blutigel am Mastdarm und gelind kühlende und krampfstillende Mittel angewandt. Diese und ein freiwilliger Durchfall brachten wiederum Linderung zuwege.

Den 17ten April faßte der König schleunig den Entschluß, sein Sommerhaus Sanssouci zu beziehen und im Hinfahren einen Umweg von einigen Meilen zu machen. So sehr mich die Nachricht davon erschreckte, so wenig schien dies rasche Unternehmen geschadet zu haben.

Ich rieth dem Könige jetzt eine Pillenmasse aus Guajakgummi, Seife, Goldschwefel und etwas Mohnsaft, aber er wollte sich ihrer nicht bedienen, sondern verlangte von dem in Potsdam befindlichen Herrn Hofmedikus Frese reines Opium, welches dieser aber zu geben nicht wagte, sondern dem Könige ein Consilium medicum halten zu lassen vorschlug. Es wurden daher der Hr. Geheimerath Cothenius und ich hinzugerufen, und wir kamen darin überein, Pillen aus der virginischen Schlangenwurzel, dem Quaßien- und Kaskarillenextrakte und der Pillenmasse vom Storax (Massa pilularum de Styrace) zu geben, und dabei Klystiere aus stärkenden und blähungtreibenden Vegetabilien nehmen zu lassen.

Um eben diese Zeit versuchte der König einigemal zu reiten, welches ihm aber beschwerlich fiel und sehr ermüdete. Inzwischen hatte der Durchfall gut gethan und der König befand sich, wie immer nach den Ausleerungen der ersten Wege, einige Tage erleichtert.

Jetzt wurde der Auswurf eiterartig und man hatte Ursache, für die Lungen zu fürchten. Aber wahrscheinlich war dies bloß verdorbene Lymphe, denn wenn gleich einige Umstände gegen das Daseyn einer wahren Brustwassersucht sprachen, so war doch ein Oedema pulmonum oder Lungenwassersucht gar nicht zu bezweifeln.

Den 28sten April Abends bekam der König plötzlich einen Anfall von

Fieber, welches mit einem starken Frost eintrat und nach einigen Stunden mit Schweiß endigte. Den andern Tag fand er sich außerordentlich erleichtert, aber zu gleicher Zeit war der ganze rechte Fuß bis übers Knie sehr stark angelaufen. Dies bewieß klar, daß die serösen Feuchtigkeiten durch die Revolution des Fiebers von den obern Theilen ab und nach den untern Extremitäten geleitet worden, und bestärkte mich in der Idee, die ich immer von der Natur dieser Krankheit gehabt hatte; da bekannt ist, daß bei anfangenden Brustwassersuchten die Ansammlung der Feuchtigkeiten zwischen den obern und untern Theilen abwechselt. Dabei hielt der seit acht Tagen angefangene Durchfall an, wodurch nicht nur

eine Menge gallichten Schleims ausgeführt wurde, sondern wobei auch die krampfhaften Zufälle der Brust und des Unterleibes so gelindert wurden, daß der König mit seinem Zustande ziemlich zufrieden war.

Man war jetzt in der traurigen Alternativa, entweder durch Anhalten des erleichternden Durchlaufs die Kongestion der serösen Feuchtigkeiten wieder nach oben zu treiben, oder durch den fortdauernden Durchfall den erhabenen Kranken zu sehr von Kräften kommen zu lassen. Ich schlug zwar eine Auflösung des Kaskarillenextrakts vor, aber wie der König in Annehmung neuer Mittel immer schwierig war, so belehrte mich der Augenschein,

daß die Diarrhöe wirklich wohlthätig und, wie er sich selbst ausdrückte, eine Crise subalterne sei, die man auf keine Weise gewaltsam zu unterbrechen habe.

Herr Generalchirurgus Theden hatte dem König ein Salz, welches eine Art vitriolisirten Weinstein war, angerathen, das ich ihm auch unter diesen Umständen als ein gelind auflösendes und nicht eigentlich purgirendes Mittel fortzubrauchen rieth.

Es fand sich guter Schlaf und etwas Schweiß. Auch war der Appetit verhältnißmäßig nur zu gut, obgleich er vorzüglich nur kalte Speisen liebte und eine Abneigung gegen warmes Es-

sen hatte. Daß dieser Umstand nicht zufällig ist, bemerkte ich daher, daß der König in der Folge öfters solche Zeiten hatte, wo er nur kalte Speisen genießen konnte. Auch findet man bei Morgagni unterschiedene Fälle, daß engbrüstige Personen vorzügliche Neigung zu kalten Speisen haben. (S. T. 2. p. 35.) Auch spürte der König besonders zur Zeit der Hämorrhoidalbewegungen Säure und Sodbrennen, welches wahrscheinlich eine Folge der zu dieser Zeit verhinderten Gallenabsonderung war.

Dieser durch das Fieber und den Durchfall bewirkte gute Zustand hielt beinahe drei Wochen an, aber meine Furcht, daß beim Aufhören des Durch-

falles und beim Schwinden des Fusses die alten Leiden zurückkehren würden, traf nur zu sehr ein. Der Husten wurde wieder belästigender, der Schlaf fing wieder an häufiger und betäubender zu werden, und die Zunahme der Kräfte stand mit dem vielen Schlaf und dem guten Appetit in dem widersprechendsten Verhältnisse.

Es äußerten sich wiederum Hämorrhoidalbewegungen und es wurden daher Blutigel angewandt. Auch bediente sich seit dem Aufhören des Durchfalls der König wiederum seines Pulvers aus Salz und Rhabarber.

Zu Anfange des Juny fingen beide Füße an zu schwellen, aber ohne al-

le Erleichterung der Brustbeschwerden, die im Gegentheil zunahmen. Der König klagte über ein beschwerliches Drücken in der Gegend des Zwerchfelles, konnte fast gar nicht mehr im Bette dauern, sondern brachte den größesten Theil der Nächte auf einem Stuhl sitzend, vorwärts und nach der rechten Seite gebückt zu, hatte häufige Zuckungen im Schlafe, schreckte, stöhnte und schrie öfters plötzlich auf. Auch fand ich jetzt das ganze Gesicht aufgetrieben und glänzend, so daß, alle vorhergegangene Ursachen und Umstände zusammengerechnet, fast kein Zweifel übrig bleiben konnte, daß Brustwassersucht vorhanden sei. Der Druck auf dem Zwerchfelle ließ Wasser im Herzbeutel vermuthen, aber bei dem weichen, gros-

sen und regelmäßigen Pulse schienen die übrigen Umstände mehr bloß Lungenwassersucht anzudeuten. Anhäufung seröser Feuchtigkeiten im Innern überhaupt sprang in die Augen.

Da die Anwendung neuer Mittel in jeder Rücksicht ihre unüberwindliche Schwierigkeiten hatte, so fand ich nicht für nöthig, zu dem Gebrauche der gelind eröffnenden und ausführenden Mittel etwas hinzuzufügen. Ich hielt die Krankheit für unheilbar, den Tod nahe, und den Gebrauch von neuen Mitteln entweder für unnütz oder schädlich. Und obgleich ich dieses mein Urtheil dem erhabenen Leidenden zu verbergen suchte, so sahe sein Scharfsinn doch ins Innere meines Herzens, und er be-

schloß daher, den Herrn Hofrath Zimmermann aus Hannover zu sich kommen zu lassen.

Noch vor der Ankunft dieses berühmten Arztes fanden sich wiederum Fieberbewegungen ein, die mit krampfhaften Beschwerden abwechselten, und mit einemmale zeigte sich den 8ten Juny ein Absceß auf dem Rücken, der wiederum sehr viel Erleichterung schafte, so daß er auch zu reiten versuchte, welches zwar mit vieler Beschwerlichkeit geschahe, aber doch zu meiner Verwunderung die Engbrüstigkeit eben nicht vermehrte. Ich schlug daher vor, dies Geschwür beständig offen zu erhalten, welches aber nicht gelingen wollte, daher man statt dessen ein Blasenpflaster

anbrachte, welches er auch bis zu seinem Tode behielt.

Diese Revolution schien wieder ein Herabsinken der Feuchtigkeiten bewirkt zu haben, weil die Geschwulst des Gesichts fiel, die innern Beschwerden weniger heftig und die Füße nun stärker geschwollen waren, so daß sich die Geschwulst die Lenden herauf erstreckte. Und obgleich der König Tag und Nacht auf seinem Stuhl unausgekleidet zubrachte, und man zuweilen ein starkes Röcheln auf der Brust hörte, so konnte er dennoch den 22sten Juny wieder einen Spatzierritt zu Pferde machen, der aber wahrscheinliche Gelegenheitsursache eines ziemlich starken Blutaus-

wurfs war, der sich den 24sten Juny einstellte.

Herr Hofrath Zimmermann war den Tag vorher angekommen. Er sahe, daß die Grund- und Hauptquelle der Krankheit Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes war, und rieth daher dem Könige zum anhaltenden Gebrauche des zur Honigdicke eingekochten Saftes vom Löwenzahn (Taraxacum), dessen sich der König auch einige Zeit bediente.

Den 4ten July wurde der König mit einem Erbrechen und einer Spannung und Auftreibung des Unterleibes befallen, welche letztere ich, als ich erfuhr, daß sie den gewöhnlichen Ausleerungsmitteln nicht weichen wollte,

sogleich für den Anfang der Bauchwassersucht erkannte. Es ließ zwar einige Zeit nachher die Spannung etwas nach, aber es war klar, daß die erste Auftreibung eine Folge der Kongestion der serösen Feuchtigkeiten war, und daß die Spannung nur mit der Extravasation der Feuchtigkeiten in die Bauchhöle selbst nachließ. Wahrscheinlich war das auch der Fall mit der Brust gewesen und daher die anscheinende Linderung und die Ungewißheit über das Daseyn der Brustwassersucht.

Der König wollte nun Gewißheit über seinen Zustand haben, und ließ mich daher den 11ten July wieder nach Potsdam rufen. Es war unmöglich, ihm die Gefahr der Wasser-

sucht zu verbergen, und es blieb mir nichts übrig, als ihm die nahe Gefahr des Todes nur als entfernt zu zeigen.

Er begehrte nun urintreibende Mittel und Inzisionen an den Lenden und Beinen. Der König war von jeher gewohnt gewesen, ungewöhnlich viel Wasser, d. i. zu drei bis vier Quart zu trinken, ohne deswegen verhältnißmäßig zu uriniren, und oft hatte bei diesem häufigen Genuß des Wassers der Urin in vier und zwanzig Stunden keine vier Unzen betragen. Dies und die Gewohnheit der Natur, alle Feuchtigkeiten durch den Kanal der Gedärme auszusondern, ließ mich gleich urtheilen, daß das der Weg nicht sei, auf dem man das Wasser fortschaffen könne.

Ich

Ich begnügte mich daher, nachdem einige unnütze Versuche mit den Bacherschen Pillen, und mit Pillen aus der Seife und der Squille gemacht waren, ihm die Rhabarbertinktur mit Weinsteinsalz und schmerzstillenden Liquor versetzt zu rathen; ein Mittel, das seiner Natur angemessen war, seine Beschwerden linderte, den Leib willig offen erhielt, und dessen er sich auch bis zu seinem Tode bediente.

Zu Einschnitten in den Extremitäten konnte ich mich der zu schnellen Ausleerung, der Fäulniß und des Brandes wegen nicht entschließen, obgleich der König trotz aller dieser Gründe mit seiner gewöhnlichen Furchtlosigkeit

darauf bestand und nur mit Mühe davon abzubringen war.

Der König fing an, seit einigen Tagen wieder sehr stark über Säure zu klagen, die keinem absorbirenden und ausführenden Mittel weichen wollte, und ob ich gleich allen Grund hatte, diese Säure für eine Folge der verhinderten Gallenabsonderung zu halten, besonders da sich diese Unordnungen des Magens immer zur Zeit der Hämorrhoidalbewegungen einstellten, so fiel mir doch die Sydenhamsche Bemerkung ein, daß dergleichen Beschwerden zu den Vorboten eines Gichtanfalls gehören. Diesen fürchtete ich um so mehr, da die Zeit, in welcher der König sonst an

der Gicht litt, herannahete, und er wirklich über Schmerzen im Knie klagte. Daß meine Vermuthung nicht ganz ungegründet war, bestätigte sich bald mit ziemlicher Gewißheit.

Den 4ten August zeigte sich plötzlich eine rosenartige Entzündung des linken Schienbeins, welche bald die ganze Wade einnahm, und wobei sich die Oberhaut in Bläschen erhob, die sehr viel Feuchtigkeit von sich gaben. Mit dem Eintritte dieser Entzündung verlohr sich die Säure, Appetit und Schlaf wurden sehr gut und die innern Krämpfe ließen ganz nach. So wahr ist es, was Baglivi sagt: Magna est consensio atque arcana

inter pectus, tibias atque pudenda. Denn einige Zeit vorher, den 28sten July, fing auch der Hodensack mit einiger Erleichterung der obern Theile an aufzuschwellen.

Der heftigen Entzündung und der zu befürchtenden Fäulniß wegen wurden beständig antiseptische Fomentationen angewandt. Demungeachtet verlor der König auf diesem Wege täglich mehr denn ein Quart Feuchtigkeit. Und obgleich der Geruch der ausfließenden Feuchtigkeit unerträglich stinkend war, und der König sichtbar an Kräften abnahm, so war er doch von seinem Zustande zufrieden, und schien einige Hoffnung zur Besserung zu haben, besonders da

die Geschwulst der Lenden und des Hodensacks zusehends abnahm, und sich keine Gefahr des Brandes zeigte.

Dieser Zustand dauerte vom Eintritte der Entzündung an neun Tage. Der König aß mit außerordentlichem Appetite und ich zitterte für die Folgen davon. In der That merkte man schon die Nacht vom 12ten zum 13ten August fieberhafte Bewegungen und unruhigen Schlaf, und er war den Tag über weniger munter. Nachmittags ließ das Fieber nach und erhob sich wiederum gegen die Nacht, und so verstrich auch der folgende Tag. Den 15ten schlummerte der König wider seine Gewohnheit bis eilf Uhr, da er denn, wie gewöhnlich seine Ka-

binetsgeschäfte, zwar mit schwacher Stimme aber ziemlicher Aufmerksamkeit zum letztenmale besorgte, und aussser einer halben Seespinne keine Nahrungsmittel mehr zu sich nahm.

Auf erhaltene Nachricht von diesem Zustande war ich unschlüßig, ob ich ihn für eine gewöhnliche, jetzt unvermeidliche und diesmal wieder vorübergehende Folge von Indigestion oder für letzte Aeußerung der erschlafften und aufgelösten Organe halten sollte. In dieser Ungewißheit blieb ich um so mehr, als man mir meldete, daß der König nach einigen Ausleerungen sich wieder munter befände. Aber plötzlich erhielt ich den 16ten August Mittags von Sr. jetzt-

regierenden Majestät Befehl, so schleunig als möglich nach Potsdam zu kommen, weil sich der König seit dem vorigen Mittage fast gar nicht bewust und in einem anhaltenden betäubenden Schlummer sei.

Ich fand zwar bei meiner Ankunft nach drei Uhr den in jeder Rücksicht großen Kranken mit etwas freierem Bewustseyn, so daß er die Umstehenden kannte, aber doch erinnerte er sich seiner noch nicht expedirten Kabinetsgeschäfte zum erstenmale in dem ganzen Verlauf seiner Regierung nicht, und dies war mehr als hinlänglicher Beweis von dem hohen Grade seines Uebelbefindens; nur sterbend konnte er fähig seyn, seine Geschäfte zu ver-

gessen, und dieser Umstand schreckte mich mehr als alles übrige.

Beim Verbande des Fusses zeigte der König alles Bewustseyn und Gefühl und es war nirgends eine Spur vom Brande zu sehen, obgleich der Geruch der ausfließenden Feuchtigkeit cadaverös war. Sein Ansehen war mehr roth als blaß und seine Augen hatten noch nicht ganz ihr gewohntes Feuer verloren. Als er das Bedürfniß des Stuhlganges äußerte, konnte er die wenigen Schritte dahin und zurück machen, und gegen sieben Uhr fiel er auf seinem Stuhl, den er nun schon seit einigen Monaten weder Tag noch Nacht verlassen hatte, in einen

sanften Schlaf und milden warmen Schweiß.

Offenbar war dies die Zeit der Remißion des Fiebers und ich befürchtete die tödtliche Exacerbation desselben nur erst mit dem folgenden Tage. Nachdem er aber bald nachher einen beinahe unwillkührlichen Stuhlgang gehabt hatte, beklagte er sich über Frost, verlangte beständig mit Kissen bedeckt zu werden, und plötzlich stellte sich um neun Uhr ein beständiger kurzer Husten mit starkem Röcheln auf der Brust ein, der nach und nach das Othemholen erschwerte und Morgens den 17ten August um zwei Uhr und zwanzig Minuten die

Maschine dieses außerordentlichen Geistes zum Stillstand brachte.

Es war also doch der immer von mir so sehr gefürchtete Stickfluß, der dieser großen Krankheit ein trauriges Ende machte. Er trat gerade mit der fünften Exacerbation des Fiebers ein, und es schien, als ob jetzt die Natur den Krampf des Frostes zu überwältigen nicht mehr im Stande gewesen wäre. Meerzwiebelsaft in Thee und Fenchelwasser schienen zwar anfänglich den Auswurf begünstigen zu wollen, aber die Brust war zu voll und die Kräfte erschöpft. Diese und der gute Bau der Brust hatten die Ausdehnung und Ausleerung der schon so lange mit schädlichen Feuch-

tigkeiten angefüllten und umgebenen Lungen begünstigt und der Erstickung vorgebeugt. Nur Ueberfluß der Materie und allgemeine Entkräftung waren im Stande, die Kraft dieser Organe zu lähmen.

Die Krankheit hatte vom Anfalle des ersten Stickflusses an eilf Monate lang mit weniger Unterbrechung fortgedauert; ein Zeitraum, den unter den angeführten Umständen nur wenige Kranke dieser Art durchbringen. Das Physische des Königs war eben so außerordentlich, als sein Moralisches. Viermal suchte die Natur diese seltene Komposition von Menschen, von dem man mit Recht sagen konnte, daß die Forme, in und

durch welche er dargestellt worden, vom Schöpfer zerbrochen sei, zu retten, zweimal durch Diarrhöen und zweimal durch entzündliche Absätze auf der Haut. Aber es war weder ihr noch der Kunst möglich, diese durch Alter, ehrenvolle Thaten, Fatiguen und Krankheit erschöpften Organe vor der Zerstörung zu bewahren.

Der Tod des Königs war wie sein Leben. Furchtlos und gleichmüthig blieb er bis zum letzten Zuge seines Othems. Vor dem Fieber glaubte sich der König in der Besserung, wenigstens hatte er sein Ziel noch einige Zeit hinaus gerückt, und im Fieber war ihm der Kopf zu

eingenommen, als daß er seine Todesgefahr hätte bemerken können. Auch hatte er zu oft von diesem mit Röcheln verbundenen Husten gelitten, als daß er ihn hätte befremden sollen.

Er verschied also ruhig und sanft, und seine ganz unverstellten Gesichtszüge, sein ruhiger ernster Blick zeigten noch im Sarge, daß er mit keinem besorgten und quälenden Gedanken aus der Welt gegangen war, ob er gleich noch einige Minuten vor dem Tode Bewußtseyn hatte.

Der König war von jeher besonders schaamhaft gewesen und hatte öfters eine Abneigung gegen die Oef-

nung und Balsamirung der Leichname bezeugt. Se. jetztregierende Majestät heiligten seinen Willen. So einfach, als er sein Privatleben geführt hatte, so kunstlos wurde er beigesetzt. Nur um der zu schnellen Auflösung zuvorzukommen, wurde durch einen Troikar der Unterleib vom Wasser etwas entledigt. Man ließ zwischen drei bis vier Quart einer stinkenden Feuchtigkeit heraus, die von sehr dicker Konsistenz und von sehr dunkler gelbgrünlicher Farbe war. Auch Einschnitte in den Beinen entledigten den Körper von einer Menge Wasser. Durch die Bewegung des Leichnams entfloß dem Munde eine mit Blut vermischte eiterartige Materie.

Die Krankheit fing mit einer Stockung scharfer Feuchtigkeiten in den Lungen an, wovon die Folge eine Brustwassersucht war, die sich im Junius offenbarte. Die oben angeführten Symptome und eine Menge kleiner Nebenumstände, deren Ganzes der Arzt leichter erkennt, als er das Detail davon richtig beschreiben kann, lassen keinen Zweifel darüber.

Die große Hölung der Brust und die vorzügliche Kraft des Herzens und der Gefäße verhinderten, daß diese Krankheit nicht an und für sich tödtete, und bewirkten wahrscheinlich mehr als einmal eine Resorption der angesammleten Feuchtigkeiten, die dann zum Theil durch die immer

wohlthätigen Laxiermittel ausgeführt wurden.

Noch bis in den letzten Tagen waren die geistigen und thierischen Lebenskräfte bewundernswürdig gut, und nur gänzliche Verstopfung der Eingeweide und allgemeine fäulichte Auflösung der Säfte konnte diesen bis jetzt unbezwungenen Geist aus seiner zerstörten Hülle verdrängen.

2498 SELLE, CH. G., Kra
rich's des Zweyten
leicht läd.). 64 SS.
Erste Ausgabe. — V
wählte ihn selbst (zu
delt". — Vgl. Haese
schen Arbeiten als
sonst innen gut erha

Tenner, Heidelbg
Aukt. 136, 1981
WD

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. Heinrich

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Selle, Christian Gottlieb, / Friedrich / Mylius, August.

Krankheitsgeschichte des Höchstseeligen Königs von Preußen Friedrich's des Zweyten Majestät

Berlin 1786

Path. 1543 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476145-5
VD18 11602074